

Dresdner Volkszeitung

Postkonto: Leipzig, Aden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Krubohr, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Beleglohn monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich, Ungarn 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Expeditionsbüro nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7-spaltige Zeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Verlagsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 194.

Dresden, Mittwoch den 21. August 1918.

29. Jahrg.

Der neue Durchbruchversuch. — Golf gegen Balfour.

Schwerer Kampftag im Westen.

(M. L.-B.) Kämpfe. Großes Hauptquartier, den 21. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Generalgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei Neuf Bréau, Nivelle und südlich der Yser schlugen die im Bereich unserer neuen Linien belassenen Infanterieeinheiten mehrfach englische Verbände und Trümpfe zurück. Maschinengewehre und Artillerie fügten dem Feinde hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Kanäle.

Generalgruppe Boehn:

Kochwisch von Noye schlug eine feindl. Kolonne am 19. August an zwei Punkten des Kampfes schneidend, aus Nord- und nördwestlichen Richtungen herbeiziehende Division erneuerte nach dem Abbruch des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindlichen Reihen machten sie Gefangene. Südlich von Noye schlug sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Weiberleut von Trapanneville, nördlich von Noye und auf den Höhen südwestlich von Noye ließ der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor; sie brachen in unsere Feuer aber im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schmalsteil zwischen Noye und Noye wurden nach Wiedergang der Truppen seit dem 8. August bisher mehr als 500 feindliche Wagentruppen durch unsere Waffenerwirkung zerstört.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erzwungene, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach stürzender Feuerregung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in sicherer Überlegung, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen, auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Wegen Mitternacht war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanterieaufstellungen in der Linie Carpiquet — südlich von Vierancourt — Begagnon — Sommers gebrochen. Kraftvoller Gegenangriff deutscher Jägerregimenter warf den vorgehenden auf den Jägerschützen vorkämpfenden Feind auf Wägen zurück. Als in die frühen Abendstunden hinein feindliche Truppen in unsere vorderen Linien einrückten, wurde die Front in Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstoß zusammengebrochen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rücksichtsloser Kräfteeinsatzes und unter schwersten Verlusten am ersten Schladstages gescheitert.

Schlachtfelder hatten an der Absicht der Angriffe wirksamen Kessel. In nördlichen Richtungen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsbereich eingeschlossenen Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Rede des Kolonialstaatssekretärs.

Scharfe Abweisung des englischen Eroberungswillens. — Freie Selbstbestimmung der Völker. — Ausgleich unter den Kolonialstaaten. — Die Irrlehre des Haffes. — Für Völkerverständigung.

Wegen die Wähler der Reichsleitung wurde in den letzten Wochen mehrfach der Vorwurf erhoben, daß sie den gegenüberlichen Staatsmännern völlig die rednerische Initiative überließen und nicht einmal das rechte Wort zur Rede hätten. Diesen Vorwurf scheinen jetzt die Mitglieder der Reichsleitung beiseite zu wischen. Zunächst erscheint der Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Solf mit einer großen Rede auf dem Plan, in der er gegen die letzten Ausfälle des englischen Ministers des Auswärtigen Balfour ausdrücklich Stellung nimmt. Gerade die rechtsprechende Presse hatte die Reichsleitung zu lebhaftem Redefreier angeporrt; aber die Rede des Herrn Dr. Solf dürfte, wie sich bereits zeigt, doch keineswegs nach ihrem Gehalt sein. Die Kreuzzeitung, das führende konservative Organ, stellt bereits die Frage, ob die Rede des Herrn Dr. Solf die Art an Menge war, und weiter ist das Blatt besorgt, ob die Rede Dr. Solfs nicht wieder von dem Segner „als Zeichen der Schwäche unserer Lage“ aufgefaßt werden könne. Im Gegenstoß zur Kreuzzeitung wird jedoch die weit überwiegende Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit die Rede Dr. Solfs als eine der jetzigen Situation entsprechende, würdige Antwort an die kriegshörige Regierung Englands erachten. Dr. Solf ist scharf in der Absicht gegen die Ueberhebung, Feindschaft und Beherrschungsgier des englischen Ministers; er ist zugleich maßvoll, menschlich und weislich bei der Ablehnung der Ansprüche, die Deutschland zu stellen hat, und der Ziele, denen es bei Beendigung der Völkerverständigung zustreben soll. Auffällig mag es dabei erscheinen, daß der Kolonialstaatssekretär nicht nur über die Kriegsverhältnisse sprach, die sein besonderes Gebiet betreffen, daß er vielmehr alle wichtigsten Kriegs- und Friedensfragen in den Bereich seiner Besprechung zog. Bei der Schweißlampe, deren sich der Reichskanzler bedient, kann es nur willkommen sein, wenn seine Mitarbeiter das Wort ergreifen, sofern die Stunde es erfordert.

Im einzelnen aber haben wir Sozialdemokraten zu den Ausführungen Dr. Solfs bestimmte Einwendungen zu machen. Herr Dr. Solf gibt zu, daß es auch bei uns chaotische Kriegstreiber gibt. Wenn er jedoch meint, diese hätten vor dem Kriege keine Stellung in der deutschen Politik gehabt, so hat es hiermit leider doch ganz anders gelegen. Und wenn Dr. Solf weiter sagt, diese chaotischen Elemente seien bei uns während des Krieges stärker geworden, weil infolge der englischen Vernichtungsbefehle viele früher zur Völkerverständigung neigende Menschen ihre Meinung gewandelt hätten, so trifft diese Vorbehalt sicherlich nicht zu. Die Wahrheit gebietet vielmehr zu sagen, daß die Sabotage und das bramarbasierende Erobererinstinkt seit langem eine schwere Last auf den deutschen Geist und die deutsche Seele zu sein gebildet hat und noch bildet. Diese Kreise haben Deutschland auch bei den Friedensverträgen in anderen Ländern in ähnlichem Verdacht gebracht, und ihr Treiben war und ist um so unsinniger, da diese Politik der Nichts-als-großen-Worte den Engländern stets dazu dient, ihre Eroberungspolitik der Tat um so erfolgreicher durchzuführen.

Auf die Darlegungen Dr. Solfs zur Ostpolitik brauchen wir gegenwärtig nicht ausführlicher einzugehen, da wir unsere Auffassung über diese Fragen oft zum Ausdruck gebracht haben. Wenn im Frieden von Brest-Litowsk lediglich die Verhütung anarchischer Zustände in den besetzten Gebieten erstrebt worden wäre, so wäre dagegen selbstredend nichts einzuwenden. Es ist aber mehr und anderes geschehen. Die deutschen Unterhändler haben es unter militärischem Druck nicht verstanden, den Vorwurf der Vergewaltigung sowohl seitens der Bevölkerung der besetzten Gebiete als auch seitens der russischen Regierung zu vermeiden. Immerhin erscheint es nun mißsam, daß Dr. Solf den Brest-Litowsker Frieden nicht als etwas Endgültiges, Festes und Vollendetes behandelt, sondern ihn als einen Rahmen bezeichnet, innerhalb dessen das neue Bild, das entstehen soll, erst in den ersten Anfängen entworfen ist. Dr. Solf spricht von einem Übergangsstadium und von dem Ziele der vollen Selbstbestimmung der Mandatvölker. Hierzu haben wir nur zu bemerken, daß Dr. Solf seinen ganzen Einfluß ausüben möge, damit es in dieser Hinsicht nicht, wie so oft, bei schönen Worten bleibt. Es muß bei jedem Schritt und Tritt mit vollem Ernst und Nachdruck die Völkerverständigung so betrieben werden, daß die Völker dort sich wirtschaftlich und politisch wohl fühlen können und daß auch unser Verhältnis zu Großbritannien sich friedlich und verständlich gestaltet.

Meist erfreulich ist der Schlußteil der Rede Dr. Solfs. Er lehnt klar und scharf die Politik des Vernichtungswillens ab und ruft die Völker auf, sich der großen, gemeinsamen Zukunftsaufgaben bewußt zu werden.

Der Vortrag Dr. Solfs erfolgte in der „Deutschen Gesellschaft 1914“. Es wohnten der Reichskanzler u. a. der Reichskanzler von Bayern, die Minister von Preußen, Ostpreußen und Spahn, von Parlamentariern Vizepräsident Dowe, Gumbel, Freiherr von Rechenberg, Oberl. Regler u. a. bei. Die Veranstaltung spendete zum Schluß dem Rednerambauern den Beifall.

Dr. Solf führte folgendes aus:

Meine Herren! Ich habe Sie hierher geholt, um Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie so energisch für den Kolonialen Deutschland eingetreten sind. Der Krieg stellt überaus schwierige Anforderungen an die Vorkriegsfähigkeit des einzelnen. Die große Anstrengung an den europäischen Fronten, das kämpfen und Belohnen unserer Volksgenossen so nahe von uns, nimmt die ganze Aufmerksamkeit der Nation für sich in Anspruch. Darüber möchte wohl das Schicksal unserer Kolonien etwas in den Hintergrund treten. Ja selbst das Schicksal derjenigen, die schon über vier Jahre lang einen verlorenen Kisten mit seltsamen Kugeln, mit beispiellos erfindungsreicher und Leidensfähigkeit verteidigen, vor Gefahr, ich will nicht sagen, unsere Herzen, wohl aber unsere Schwermut fern zu rufen, als es die Gerechtigkeit verlangt. Da hat sich die Presse als ein wahrhaftiger Volkserzieher bewährt und das koloniale Bewußtsein des deutschen Volkes geschärft.

Ich darf es heute aussprechen, daß die Sicherstellung unserer kolonialen Zukunft nicht allein als das Ziel unserer Regierung und bestimmter Interessengruppen gilt, sondern daß es ein deutsches Volksgut geworden ist. Bis hier in die Arbeiterkreise hinein ist heute das Bewußtsein lebendig, daß die Erhaltung unserer kolonialen Besitzes eine Ehren- und Lebensfrage für Deutschland als Großmacht ist, daß das koloniale Kriegsziel ein nationaler Lebenszweck keinem andern Kriegsziele nachsteht. Diese Einsicht ist besonders während angeht der Pläne unserer Feinde, die in den letzten Tagen so deutlich enthüllt worden sind wie nie zuvor.

Meine Herren! Es liegt heute eine der bedeutendsten Reden der englischen Politik vor.

Die Rede des Herrn Balfour

im Underhouse. Der Staatssekretär des Auswärtigen meldet in aller Form Englands Anspruch auf Anexion unserer Kolonien und gibt nicht, diesen Anspruch moralisch zu begründen. Das ist nun einmal notwendig in England! In diesem Punkte beschäftigt er sich nicht allein mit unseren kolonialen Methoden, sondern geht mit vollen Sogeln in die große Politik, unternimmt einen moralisierenden Weltspaziergang und verliert am Schluß die englische Glaubenslehre, die darauf hinausläuft, das Recht Englands auf Weltbeherrschung als etwas Selbstverständliches hinzustellen, Deutschlands Anspruch aber eine Großmacht zu sein, moralisch zu vernichten.

Meine Herren! Balfours Anklage gegen Deutschland verlangt eine Antwort; dazu schweigen, werde die Möglichkeit an der Berührung unserer Vaterlandes auf sich haben. Ich will mich daher mit den einzelnen Punkten der Rede des Herrn Balfour, soweit sie im telegraphischen Auszug wiedergegeben sind, auseinandersetzen.

Balfour behauptet, das intellektuelle Deutsch-

land sei

von einer moralischen Gewaltlehre

beherrscht. Meine Herren! Oden und Brüden gibt es Chauvinisten und Jingo's, Helden und Brüden gibt es Leute, die das Empfinden anbieten und mit Angst und Unbehagen den heran nahenden Morgen einer neuen Zeit erwarten. Vor dem Kriege haben diese Leute bei uns eine kleine Gruppe ohne Geltung in der Politik und ohne Einfluß auf die Regierung, die sie dennoch bekämpften. Während des Krieges ist ihre Zahl in der Tat gewachsen, nicht etwa weil das Streben nach Beruflichkeit Vorkriegszeit in der Welt bei uns diese Parteien geschlagen hätte, sondern weil sie Zugang bekamen aus weiten Kreisen besonnener und besorgter Patrioten. Unter ihnen sind viele, die vor dem Kriege die Ideale der Völkerverständigung, des guten Willens und des fairplay in den internationalen Beziehungen hochhalten, deren politische Glaubenslehre aber durch die Erfahrungen des Krieges zusammengebrochen ist. Wer trägt die Schuld? Richmond anders als die Bestimmung unserer Feinde; dieselbe Bestimmung.

Die den großen Gedanken des Völkerverständigung

durch die gleichzeitige Forderung des Handelskrieges gegen Deutschland entwertet und zu einer Spottgeburt gemacht hat. Können wir auch nicht militärisch vernichten, so vernichten wir euch durch den Handelskrieg. Wenn ich glaube, daß die Bestimmung, die heute England zu regieren scheint, die aus der Rede Balfours, der Bestimmung, die uns in dem Prolog des Brest-Litowsker Willing entgegen tritt, wenn ich glauben möchte, daß diese Bestimmung für alle Völker die Oberhand in England hätte, dann würde auch ich dafür eintreten, daß der Kampf auf Leben und Tod ausgefochten werden muß.

Ich bin aber der festen Überzeugung, daß der Kriegende überall eine gewisse Zustimmung gegen die knock-out-Bestimmung kommen muß und kommen wird.

Somit würde die Vermittlung der Völkerverständigung ein utopisches Ziel.

Ich wende mich jetzt zu den einzelnen Punkten der Rede des Herrn Balfour. Balfour spricht

zunächst von Belgien.

Amerika will keinen Frieden.

h. Die Londoner Morning Post läßt sich von ihrem Washingtoner Korrespondenten telegraphieren:

Es wird ernsthaft die Frage besprochen, ob es möglich ist, daß eine Friedenskonferenz zustande kommt. Falls eine Friedenskonferenz abgehalten wird, bedeutet das ein von zwei Dingen: Entweder Deutschland ist Sieger und die Verbündeten müssen die Bedingungen, die es auferlegt, annehmen, oder die Verbündeten verweigern an einem vollständigen Sieg im Felde und sind bereit, um einen Frieden zu erlangen, diplomatische Verhandlungen einzuleiten. Man akzeptiert hier keine von beiden Möglichkeiten. Amerika denkt nicht daran, Deutschland nach dem Kriege freundlich zu begrüßen oder überhaupt die Vergangenheit zu vergeßen und die sozialen und geschäftlichen Beziehungen mit Deutschland und seinem Volke zu erneuern.

50 Divisionen genügen.

zu Haag, 21. August. Neuer meldet aus Washington: Der amerikanische Generallieutenant March erklärte vor dem Generalstab des Senats, daß nach seiner Meinung 50 Divisionen von 45 000 Mann genügen würden, um die Entscheidung an der Westfront zugunsten der Alliierten herbeizuführen.

Wieder kann den Sieg nicht erzwingen.

zu Basel, 21. August. In einer Antwort auf gegen ihn gerichtete Angriffe schreibt der Militärminister der Alliierten Oberst Gili, u. a. folgendes: Ich habe heute noch die Rede gemacht, daß es auch den Amerikanern unmöglich ist, eine für den Krieg großen Stills und den Bewegungstriebe brandbare Krone nach vor Kriegsende zu schaffen. Es werden Millionen amerikanische Soldaten und Rekruten in Frankreich sein, aber kein amerikanisches Heer. Mit dieser Meinung bin ich nicht allein. Es gibt auch hochgeachtete französische Offiziere, die ich nicht nennen darf, die diese Meinung haben und daher keine sehr großen Hoffnungen auf die amerikanische Hilfe setzen.

Der Herr Reichskanzler hat im letzten Monat im Reichstag für jeden der Herren, die nicht beabsichtigen, Belgien in irgendeiner Form zu belagern, Belgien als feindliches Staatsgebiet, seinem als Feind unterworfen, widerrechtlich, seine Herren! Der Widerstand Belgiens ist nicht im Wege als der Kriegswirtschaft unserer Feinde. Eine wie geringe Rolle aber die Rücksicht auf Belgien heute in den Rechnungen der Entente spielt, geht am deutlichsten ein Bild aus der amerikanischen Presse, das der englische Botschaftsdirektor Lord Curzon in einem seiner Briefe mit begeisterten Zustimmung abdruckt. Die Meldung lautet: Belgien! Deutschlands Heeresmacht hat es nicht die Absicht, Belgien zu belagern, hat weder Interesse noch Zweck. Die Absichten werden Deutschland aus Belgien und Frankreich vertrieben. (Quelle: New York Herald Tribune vom 18. Juli 1918). Wir sind hoch erfreut, eine so feste und langdauernde Stimme aus Amerika zu vernahmen. So soll man sprechen: Deutschland ist verurteilt worden im Sinne der Menschheit, wir müssen verurteilt werden als blutige und abscheuliche unethische Mordtaten auf dem Schlachtfeld, so daß von Deutschland nicht übrig bleibt als die Knochen seiner toten Soldaten in Frankreich und Belgien. Es gibt keinen anderen Weg.

So sprechen die Belgier, die um Originalen willen das Schweigen erzwungen.
Die zweite Kammer Walfours geht gegen unsere Chastität.

Ich antworte Ihnen darauf: Der Herr Reichskanzler spricht sich nicht auf Grund der einen großen Liebeserklärung aus, sondern auf Grund der deutschen Regierung, daß die jahrelange Unterwerfung unter die Fremdherrschaft Belgiens das von uns an der Welt nationale Eigenes darstellt. Diese Liebeserklärung über das Schicksal der Belgier ist eine weltbedeutende Tatsache, die sich aus der Geschichte nicht mehr auslöschen läßt. Nicht über das Ziel, wohl aber über die Methoden und Wege, die zu dem Eigenen der Völker führen sollen, ging die russische und die deutsche Auffassung auseinander. Unser Aufbruch ist noch nie vor, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Klassenkampf führen darf. Inzwischen der ersten Sprengung der Welt und der zweiten Weltbewegungsmacht der Menschheit liegt ein natürliches Übergangsstadium. Wir sind die ererbten Kräfte in den verschiedenen Ländern zusammenfinden, führt sich Deutschland zum Schicksal dieser Weltbewegung in einem, wie im allgemeinen Interesse, wie es denn auch tatsächlich von den nationalen Freiheiten und nationalen Widerständen gerufen worden ist.

Der Herr Reichskanzler spricht in ein Stadium, das nicht, das heißt nicht, leben wird, ist es in seinen ersten Anfängen entstanden.
Die deutsche Regierung ist entschlossen, den ererbten und gegebenen Weg

nicht zu einer gewalttätigen Annexion zu unterstützen, sondern den bisherigen unterworfenen Völkern den Weg zur Freiheit, Erhebung und gegenseitigen Duldung zu öffnen.

Meine Herren! England hat das Recht der moralischen für die russischen Mandatanten in die Schranken zu treten. In ihrer nationalen Leidenschaft während des Krieges haben sie sich einmal über das andere an England um Unterstützung ihrer Sache gewandt. Sie ist ihnen ständig verweigert geblieben. Es gab eine Zeit, in der England das geistliche Haupt der christlichen Welt als irgend eine andere Nation. Als aber während des Krieges das geistliche Haupt in seinen Händen unterbrach, wurde und wurde, da hat England geschwiegen; ja mehr als das, es hat den russischen Tatbestand vor der Welt beschönigt und gefördert, und so arbeitet England, dank Englands moralischer Unterstützung, mit einer unerschrockenen, durch das Gemissen der Welt nicht gebremsten Schwärze. Der Fehler darf nicht Richter sein. Das Problem der Fremdherrschaft, ja das ganze russische Problem, wird von England ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der Gleichsetzung des englischen Krieges betrachtet. Jede Verletzung in England ruht, die Russland als Kriegsmaschine nutzlos erhält, und würde Jwan der Schreckliche auferstehen und Russland zu neuem Kampfe zusammenführen, so würde Russland den Engländern ein vollkommenes Bundesgenosse im Rückzug für Freiheit und Recht sein. Kann oder will England den Krieg gegen Deutschland nicht mehr führen, dann wenigstens ein Übergangsstadium, damit keine Anbe an Deutschlands Zukunft entstehen kann. Die Anerkennung der Tschoko-Flomten, dieser landlosen Räuberbande, als verbündete Macht ist der logische Schlußstein der eigentümlichen Form englischer Muffenfreundschaft. Die wirtschaftliche Fälligkeit der von uns besetzten Gebiete ist ohne Zweifel schwer, aber es ist Jwanismus, im englischen Mund davon zu reden, denn Englands Hungerkrise richtet sich gegen die besetzten Gebiete ebenso, wie sie sich gegen uns richtet, gegen die Neutralen, gegen die ganze Welt.

Walfour spricht unter Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Randstaaten. An erste Stelle setzt er die Beziehung, die deutsche Intervention in Finnland hätte beendigt. Finnland in deutsche Abhängigkeit zu bringen, mit anderen Worten, ein deutsches Vorkriegsregime zu schaffen. Welche unerhörte Herabwürdigung des finnischen Unabhängigkeitskampfes, der seit Jahrzehnten alle europäischen Freunde seiner Nationen begeistert hat. Aber Finnland hat, scheint es, alle Symphonien in England verloren. Seit es sich durch das englische Vorgehen in Nordrussland bedroht fühlt und von der Verbindung mit der eisernen Kurvenlinie nicht abgeschnitten werden will, leidet unser Verhältnis zu den Ostprovinzen, zu Polen und zur Ukraine. Walfour ist ungenügend, wie wir kurz, wie England mit Griechenland, d. h. mit allen die wir hätten sie zum stillen Beistand gegen Deutschlands Feinde gepreht. Kein einziger Soldat ist zum Beistand aus diesen Ländern für Deutschlands Sache gezwungen worden.

Beizeh meine Herren, Walfours Klingen gegen die deutsch-rumänische Politik:

Sie ist England in der Rolle des Diebes, der sagt: Habet den Dieb! Aber das Gedächtnis der Welt ist nicht ganz so kurz! Wer hat Rumänien von seiner geliebten Territorien abgezogen? Walfour hat Rumänien nicht, das Rumänien Schicksal besser gesehen wäre, wenn seine Regierung an der Neutralität festgehalten hätte? Im übrigen, meine Herren, darf ich daran erinnern, daß die rumänische Presse selbst gerade in den letzten Tagen gegenüber den Behauptungen Englands und seiner Verbündeten, daß die Wölfe zum Beistand, auf dessen Beistand die Regierung sich stützt, schwachmütig und dem Volksempfinden entsprechend, hatgefunden haben, ohne Einwirkung durch die deutsche Regierung.
Ich komme nun zu dem, was

Walfour über die Kolonien

Ich und gittere ihn mützlich. Wir haben unser Gebiet ausgedehnt. Wir haben Deutschlands Kolonien genommen und ich glaube nicht, daß jemand, der Deutschlands koloniale Methoden mützlich studiert hat, übertrifft ist, wenn wir sagen, daß die Weltung groß ist. Dann folgt er fort: Soll man Deutschland die Kolonien zurückgeben und dadurch Deutschlands Lebensbedürfnisse auf allen großen Kontinenten der Welt und dadurch den Weltmarkt zu Deutschlands Versorgung stellen? Deutsche Herrschaft in den Kolonien würde internationale Herrschaft über die Eingeborenen bedeuten und die Kühlung großer schwarzer Armeen in Antarktika.

Meine Herren, das heißt mit anderen Worten: England erobert ein Land, behauptet es besser regieren zu können als sein rechtmäßiger Herrscher und leidet daraus den Einspruch ab, es zu

annehmen. Mit dieser Argumentation könnte man eine englische Monarchie für die Welt erklären. Ich möchte die folgenden Fragen stellen: Weshalb die englische Staatssekretär des Auswärtigen nicht von der Degeneration der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonien Kenntnis durch das Vorgehen der Entente? Weshalb von dem im Unterhause ausgehenden Rassenausdehnungen im Ostindien, nicht von dem reichen Arbeiter- und Soldaten aus englischen und französischen Kolonien? Hat er sich bei seinen englischen Kollegen dem englischen Kolonialamt erkundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg zu führen? Hat er eine Meinung von dem unermeßlichen Schaden für die Kolonialbevölkerung aller Kulturvölker, der daraus entstehen muß, daß man Schwärze im Kampf gegen Weiße verwendet und nach Europa bringt? Wäre nicht Herr Walfour erkrankt, wenn England die Hongkong nicht mikrobakterielle hätte? Hat er vergessen, daß Deutschland die einzige freigelegte Macht ist, die die Abschaffung des Militarismus in Afrika ausbedinglich unter ihre Kriegsziele aufgenommen hat? Hat Herr Walfour heute bereit, das gleiche für England zu versprechen und mit französischen Verbänden und Christlichen Völkern einigig zu werden? Ich erwarte keine Antwort auf diese Fragen. Die Walfoursche Rede sollte nicht der Staatsmännlichen Aufklärung dienen.

Die Reichskolonien werden Ihre Schotten.

Die kurze Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß wir weder in Afrika noch in der Südsee agressive Politik treiben wollten und getrieben haben. Wir erstreben keine Herrschaft und kein Übergewicht. Wir wollen einen Ausgleich unter den Rassen. Wir wünschen eine Regelung der kolonialen Fragen nach dem Grundsatz, daß kolonialer Besitz den wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll und ihre in der Geschichte bewiesene Minderheit, die ihnen am besten dienlich ist, in ein geordnetes Rechtssystem einfügen soll. Diejenigen Staaten, die nach diesem Grundsatz vor dem Krieg zu handeln beabsichtigt waren, die die Menschheit auch in den folgenden Jahren, diese Nationen haben das moralische Recht erheben, Kolonialmacht zu sein. Dieses Recht hat sich Deutschland vor dem Krieg erworben. Die Weltrolle, mit der die Amerikaner der deutschen Kolonien als ein ganzes Weltteil planmäßig gemacht wird, ist unannehmlich. Es erfordert Walfour als etwas Selbstverständliches, den Kolonialbesitz der englischen Imperialisierung moralisch zu rechtfertigen. Es ist ihm ja selbstverständlich, daß er nicht merkt, wie lächerlich es wirkt, in einem Atem das Streben Deutschlands nach der allgemeinen Herrschaft zu beschreiben und ihr sein Land ein effizientes Zentrum für verfeinerten Konsumpolitik in Afrika und Asien anzulegen.

Am Schluß der Rede des englischen Staatsministers des Auswärtigen heißt der Satz: Der Abzug zwischen den Zentralmächten und den Alliierten ist so tief, daß er nicht überbrückt werden kann. Herr Walfour kann weiterhin noch für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Abgrund noch vertieft hat.

lassen Sie mich ein Bild aus Rants Schrift zum ewigen Frieden anführen, Worte, die wie ein schwerer Stein auf der ganzen Welt liegen: Jemand ein Vertrauen auf die Dedungstendenz des Feindes muß mitten im Krieg noch übrig bleiben, weil sonst auch kein Friede abgeschlossen werden könnte und die Feindschaften in einen Ausrottungskrieg auszufließen werden.“ Sehen Sie, meine Herren,

die Bekämpfung des Kontraktionskrieges

zu erhalten, das gerade ist der Zweck solcher Reden, wie die des Herrn Walfour. Jemand wenn man noch einmal zwischen Volk und Volk so etwas aufkommen, wie eine Wegung von Vertrauen, irgend wenn man sich die vergewaltigte menschliche Rasse aufbauen

gegen jene Verleumdung des Falls.

die in ihr die tiefsterne Gemeinsamkeit der Menschen zu erfinden bracht. Diese Reaktion fürchtet Walfour, und das ist es gerade, warum er seine Anklagen nicht allein gegen die deutsche Regierung richtet, sondern gegen das deutsche Volk selbst und sein eigenes Weizen.

Meine Herren! Die psychologische Situation, aus der heraus der heilige Staatsmann handelt, ist klar. Die Heile wollen keinen Frieden durch Verhandlungen. Noch einmal geht eine Welle des Uebermuts durch ihre Völker, wie nach dem Eintritt Italiens, wie nach dem Eintritt Rumaniens, wie nach jedem vorübergehenden politischen oder militärischen Erfolg, und schon sind wieder die alten Kriegsziele der bei Hand, die in den noch nicht gekündigten Geheimverträgen festgelegt sind. Der Ententekrieg geht heute wiederum um Raum und Ruhm. Aus diesem Laibknecht ergibt sich klar

die Schlußfolgerung:

Wir müssen die Walfoursche Rede hinnehmen als einen Ruf auf ein das deutsche Volk, im fünften Kriegsjahre von neuem alle seine Kräfte des Lebens, Kampfes und Siegens zusammenzurufen, wie in der großen Erhebung vom August 1914. Eine weitere Schlußfolgerung scheint sich zu ergeben: Sollen wir geschwächt und zerschlagen, sollen wir uns ebenfalls auf den Boden des Verfalls begeben, der nach dem Ausbruch des Krieges mit allen Völkern brach, hinter denen der Gedanke der Völkerbefreiung steht, nur das, was von den Feinden die Grundlage der notwendigen Bekämpfung fehlt? Meine Herren! Ich lehne diese Politik ab. Sie wäre die denkbar größte Verleumdung des feindlichen Krieges. Wir würden uns die Gefolge des politischen Verfalls vom Gegner diktiert lassen. Lassen wir uns durch Herrn Walfour nicht täuschen.

Walfour weicht sich mit scharfem Bild gegen eine drohende, wenn auch noch weit entferntere Reichsbedrohung. Wenn die feindlichen Diplomaten vor dem Krieg so nachdenklich gegen den drohenden Krieg gemocht hätten, wie heute gegen den drohenden Frieden, mein Gott, meine Herren, dann hätte es keinen Weltkrieg gegeben. In allen Ländern gibt es keine Gruppen von Menschen, die man

als Feinde der europäischen Zivilisation

bezeichnen kann. Wenn Sie nicht an einzelne Namen, weder bei uns noch im Feindesland. In diesen Zeiten sagt sich etwas wie eine Erkenntnis, daß der Weg ins Freie nur gefunden werden kann, wenn die kriegführenden Nationen

zu dem Bewußtsein ihrer gemeinsamen Aufgaben

zurückkehren. Wie vermeiden wir künftige Kriege? Wie erzielen wir die Wirklichkeit internationaler Abmachungen auch bei einem neuen Krieg? Wie stellen wir die Nichtkombattanten sicher? Wie ersparen wir den neutralen Staaten im Zukunft, daß sie für ihre Freiheitspflicht büßen müssen? Wie schützen wir nationale Widerstände? Wie regeln wir unsere gemeinsame Verantwortung gegenüber den minderjährigen Völkern dieser Welt? Das, meine Herren, sind

alle dringende Menschheitsfragen.

Hinter ihnen steht die Stimmung der Völker, hinter ihnen steht unglückliches Leid, hinter unschöne Ergebnisse. Gerade unter den Kämpfern, unter denen, die gefallen sind in allen Ländern, unter denen, die Kraft, Gesundheit oder Lebensfreude verloren haben, hat es Tausende gegeben, Tausende, denen das Opfer leicht fiel, weil sie den Glauben nicht verlieren wollten, daß aus dem angefangenen Leid, aus all der Not und Qual eine bessere Welt entstehen würde, die ihren Kindern und Enkeln Ruhe und Sicherheit, den Völkern aber untereinander den guten Willen verdrängt. Meine Herren, der Sieg durch diese gemeinsamen Ziele ist sicher. Herr Walfour kann ihn hinausschieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

Das englisch-französische Militärabkommen vor dem Kriege.

Aus Berlin wird durch das D. L. B. folgendes bekanntgegeben:

Also doch! Beweis für ein Militärabkommen zwischen England und Frankreich vor dem Kriege. Für die Rechte der kleinen Nationen, insbesondere für das überfallene und gemordete Belgien ist England in den Krieg gezogen. — Es heißt es seit nunmehr vier Kriegsjahren in jeder Rede englischer Staatsmänner. Daß ein Militärabkommen mit Frankreich bestanden hat, das England verpflichtet, am Kriege teilzunehmen, ist von seinen Staatsmännern bisher stets auf das Entschiedenste geleugnet worden. — Nun hat aber der Botschaftsdirektor Lord Robert Cecil gelegentlich einer mündlichen Antwort im Unterhause, wie aus Official Report of the Parliamentary Debates, House of Commons, Vol. 107, Nr. 88, Seite 120, hervorgeht, am 24. Juli Mittelungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß dieser Vertrag einer militärischen Hilfeleistung zwischen Frankreich und England tatsächlich bestanden hat. Dem Botschaftsdirektor ist dieser Vertrag etwas so Selbstverständliches gewesen, daß ihm diese Bemerkung gelegentlich der mündlichen Antwort im Unterhause entfällt ist, ohne sich darüber klar zu sein, daß damit das ganze von England mühsam aufgebauete Kartenhaus vom Schief der belgischen Neutralität zusammenstürzt. Da Cecil in seinen Erklärungen sogar noch weiter gegangen, indem er hinzufügte, daß der Vertrag ohne Austausch von Ratifikationen wirksam wurde (becomes operative without ratifications). — Das deutsche Volk und mit ihm die meisten Neutralen haben in Wirklichkeit niemals an dem Bestehen dieses Abkommens geglaubt. Nach dieser Erklärung des Botschaftsdirektors ist nunmehr unumstößlicher Beweis geworden, was früher nur Ueberzeugung war, daß nicht der Scheitern der Verlegung der belgischen Neutralität England in diesen Krieg getrieben hat, sondern das Militärabkommen mit Frankreich, auf Grund dessen es zur Hilfeleistung an Frankreich verpflichtet war.

Deutschland, Oesterreich und die Polen.

Es bestätigt sich, daß entgegen dem ersten Eindruck über das Ergebnis der Kaiserbegegnung im Großen Hauptquartier eine definitive Regelung der polnischen Frage nicht erfolgt ist. Graf Burian hat in einem Interview erklärt, ein Eingehen in Einzelfragen sei nicht möglich gewesen und nur ein Kalendarium für weitere Verhandlungen geschaffen worden. Der Wiener Korrespondent des Berliner Tageblatts erfährt, daß das österreichische Ministerium des Innern an der austropolnischen Lösung festhalte, ohne andere Möglichkeiten absolut auszuschließen. Die Kandidatur des Erzherzogs Karl Stephan werde in Wien nicht abgelehnt, habe aber zur Voraussetzung, daß durch den Vertrag auf die austropolnische Lösung keine Kostenbeiträge in Galizien entstehen. Die galizischen Polen müßten darum erst gehört werden. Offenbar hat auch die Reise des Prinzen Janusz Radziwill nach Wien eine Verständigung zwischen den Warschauer und Krakauer Polen zum Zweck.

Die Wollische Zeitung schätzt die österreichischen Widerstände offensichtlich nicht allzu hoch ein, denn sie weiß, daß die polnische Königsversammlung am 2. September stattfinden solle. Man erfährt weiter, daß Deutschland sich genügt geige, alle polnischen Forderungen anzunehmen. Die westliche Landesgrenze bleibe wie bisher; die Frage der Ostgrenze bleibe offen, da Deutschland seine Uninteressiertheit in inneren Fragen erklärt hat. Damit wurde auch die Berliner Meldung übereinstimmend, daß Deutschland auf „Grenzänderungen“ auf Polens Kosten verzichte. Es ist bekannt, daß einflußreiche Kreise in Berlin immer der Ansicht gewesen sind, Deutschland könne aus strategischen Gründen auf die Annexion polnischer Grenzgebiete nur dann verzichten, wenn Polen ein selbständiger, nicht durch Personal- oder Realunion mit Oesterreich-Ungarn verbundener Staat wird. Aber wieviel Wahrheit immer diese Berliner Urteile enthalten mögen, das Wichtigste für den Augenblick bleibt der Entschluß, daß die polnische Nation selbst zur Entscheidung über ihre Zukunft berufen werden soll. Es kommt nun alles darauf an, wie das geschehen soll.

Vor allem: wer soll im Namen der polnischen Nation die Entscheidung fällen? Der Staatsrat, der gegenwärtig in Warschau tagt, ist zur Hälfte aus ernannten Mitgliedern, zur anderen Hälfte aus Vertretern der Kreisstände zusammengesetzt. Er ist im Wesen eine Vertretung der Kirche, des Adels und der Bourgeoisie. Die Bauernschaft ist in ihm nur schwach, die Arbeiterkraft gar nicht vertreten. Es ist also klar, daß diese Körperlichkeit eine polnische Volkserhebung nicht erleben kann. Wohl aber liegt diesem Staatsrat der Entwurf eines Wahlscheiters für den polnischen Landtag vor. Nach diesem Entwurf soll der Landtag aus allgemeinem und gleichem Wahlrecht hervorgehen. Nur ein solcher Landtag kann berufen sein, die Verfassung des künftigen polnischen Staates festzusetzen. Und erst wenn sich ein solcher Landtag für die monarchische Staatsverfassung entscheidet, kann es dann zur Königswahl schreiten. Nur wenn man in dieser Weise verfährt, kann man wirklich sagen, daß die polnische Nation selbst über ihre künftige Zukunft entscheiden habe. Und das muß schon im Interesse der zukünftigen polnischen Entwicklung gefordert werden. Die Völker der Zentralmächte können keine neuen Unruherde an ihren Grenzen brauchen.

Polnische „Wohlförderungen“.

Wien, 20. August. (D. L. B.) Die Neue Freie Presse meldet aus Krakau: Einer Warschauer Meldung zufolge werden in reformierten Warschauer Kreisen als sogenannte Wohlförderungen, die den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen dem Prinzen Radziwill und dem deutschen Delegierten bilden, genannt: Sicherungen der Erhaltung der letzten Belagerung, die Anerkennung der Ungleichheit als Grenze im Osten, Ausweisung von polnischen litauischen Territorien an Polen gegen eventuelle Artenschutz von drei Bezirken im Gouvernement Sumaili an Litauen, der Ausweisung dieses Unterlandes führenden Grenzgebietes, die Anerkennung Dantzig als Freistadt, die Heberade der Provinzialverwaltung des polnischen Gebiets, die Heberade der Provinzialverwaltung der polnischen Gebiete auf eine Größe von 20000 Mann und nach ihrer Umbildung in Arbeit die sonstige Veränderung des polnischen Jahrganges.

Kampfbriefe.

Das Hauptquartier des 10. Infanterie-Regiments unter Führung des Regimentsführers Kapitän und mit der ersten Kompanie am 20. August. Heute hat es seinen im Gewerkschaftsraum zur Verfügung. Und es zu sehen gab, war nicht eigentlich der Art schöner Beobachtung, sondern ein Mischling zwischen Barock-Raum und Grotte. Daran wurden freilich auch sinnvolle Bemerkungen gemacht; im großen ganzen aber gab es nichts Besonderes. Die von dem General besprochenen bis auf den letzten Tag hielten sich an demselben, sondern vielmehr aus wahrer Lust am längstausgehenden Zusammenhängen, an dem die die freudlos gemordete Menschheit eben nur durch Trüben erheitern kann. — Die Kunst war jämmerlich. Aber das lag nicht an dem gewandten Kapellmeister Singer, auch nicht an den Musikern, sondern offenbar daran, daß diese ihre ihnen unbekannt Aufgabe nicht genügend probieren konnten. Sie konnten das wohl darum nicht, weil der Unternehmer von seinem großen Gewinn keine ihm sicher als gänzlich unzulässig erscheinenden Abzweige machen wollte. P. B.

Dresdner Kalender.

Theater am 22. August. Opernhaus: Salome (8). — Residenztheater: Die bessere Hälfte (7 1/2). — Centraltheater: Das Schloß am Wannsee (7 1/2). — Cyrenäen. In der Aufführung der Salome am Donnerstag 8 Uhr singt Ottilie Wegner-Rattmann zum ersten Male die Rolle der Herodias.

Theater zu billigen Preisen. Für die vom Kriegskomitee veranstaltete Vorstellung im Volkstheater am Sonntag den 23. August, vormittags 11 Uhr, und im Central-Theater am 29. und 30. August werden Karten Donnerstag den 22. August gegen Vorlegung des Verbandsbuches im Gewerkschaftsraum abgegeben.

Seine Mitteilungen.

Einem Partisanen, der bereits wegen Spionage gefangen und erschossen sein sollte, sang am Montag in unserer Koloper den *Fin Duwels* — nur unangenehme Ueberrassungen all jener männlichen und weiblichen Soldaten, die sein erschütterndes Ende mit allen Einzelheiten „aus ganz sicherer Quelle“ zu berichten gewohnt hatten... Dr. Georg Kaiser, der in Leipzig verstorbenen Musikwissenschaftler, wurde gestern auf dem Jannern Friedhof in Dresden beigesetzt. Neben dem Angehörigen hatten sich zahlreiche Freunde...

Reigen und Kameraden am Grab eingefunden, die dem als Forscher wie als Mensch gleich sympathischen Mann die letzte Ehre erwiesen. Die überlebenden Amerikaner. Der Postminister der Vereinigten Staaten teilt mit, daß seit dem 7. Juli in den verschiedenen Häfen des Atlantischen Ozeans über 7 Millionen Briefe von amerikanischen Soldaten in Frankreich eingetroffen sind. Ein einziges Schiff brachte am 2. August 2 828 000 Briefe mit; diesem Schiff folgte noch drei Tagen ein anderes, mit dem 2 081 000 Briefe befördert wurden.

Adressen der Kinderschutzkommission.

Vorsitzende und Bureau: Frau Anna Sepe, Ribbenbergstraße 4, III. Auskunft über Kinderschutz- und Fürsorgefragen nur im Bureau von 9 bis 12 Uhr.

Der Kinderschutzkommission gehören im laufenden Jahre folgende Personen an:

- 4. Kreis.
 - Frau Ruxie, Markgrafstraße 42, 2.
 - Wolfgang Schönsfelder, Markgrafstraße 88, 2.
 - Frau Illmer, Köhlerstraße 24, 4.
 - Frau Rood, Weidestraße 9, 3.
 - Frau Weidell, Pieschen, Ochsener Straße 12, part.
 - Frau Pasche, Pieschen, Ochsener Straße 12, 3.
 - Frau Gottwald, Pieschen, Leiniger Straße 4, 3.
 - Walter Rahn, Trachau, Wroghenhainer Straße 114, 3.
 - Max Bornemann, Trachau, Leipziger Straße 306, 2.
 - Frau Pichler, Nieschen, Raundorfer Straße 10, 2.
 - Walter Schmidt, Radis, Goldstraße 19, 1.
 - Edgar Händel, Radis, Wächterstraße 35, 1.
 - Hermann Preuß, Rabebau, Bahnhofsstraße 6, 1.
 - Frau Klein, Pieschen, Königsbrüder Straße 54, 2.
 - Richard Richter, Pieschen, Ribbenstraße 9, 2.
 - Rudi Rood, Pieschen, Weidestraße 9, 3.
 - Frau Stiebel, Pieschen, Bahnhofsstraße 30.
 - Frau Hempel, Pieschen, Ledeburweg 65 B.
 - Frau König, Pieschen, Illersdorfer Straße 11, 2.
 - Alwin Jenisch, Pieschen, Weidenplanweg 24.
- 5. Kreis.
 - Frau Jopl, Pieschenstraße 61, 4.
 - Woldemar Rode, Pieschen, Pieschenstraße 18.
 - Frau Brenzel, Pieschen, Pieschenstraße 15, part.

- Frau Lange, Pieschen, Pieschenstraße 68, 2.
- Walter Rode, Pieschen, Pieschenstraße 7, 4.
- Frau Rode, Pieschen, Pieschenstraße 14, 4.
- Frau Händel, Pieschen, Pieschenstraße 20, 4.
- Frau Obermann, Pieschen, Pieschenstraße 24, 4.

- 6. Kreis.
 - Frau Kurt, Pieschen, Pieschenstraße 46, 2.
 - Osvald Gohlich, Pieschen, Pieschenstraße 38, 3.
 - Frau Burghardt, Pieschen, Pieschenstraße 18, 2.
 - Frau Weigler, Pieschen, Pieschenstraße 50.
 - Frau Gohlich, Pieschen, Pieschenstraße 1, 2.
 - Reinhold Gohlich, Pieschen, Pieschenstraße 36, 2.
 - Frau Weidlich, Pieschen, Pieschenstraße 48.
 - Frau Gohlich, Pieschen, Pieschenstraße 2.
 - Frau Schöder, Pieschen, Pieschenstraße 30, part.
 - Frau Schweniger, Pieschen, Pieschenstraße 58.
 - Walter Händel, Pieschen, Pieschenstraße 78.
 - Frau Schuster, Pieschen, Pieschenstraße 10.
 - Hermann Jannasch, Pieschen, Pieschenstraße 13.
 - Frau Bölling, Pieschen, Pieschenstraße 26.
 - Frau Bölling, Pieschen, Pieschenstraße 46.
 - Frau Rode, Pieschen, Pieschenstraße 82.
 - Frau Trümmler, Pieschen, Pieschenstraße 109.
 - Ernst Juchacz, Pieschen, Pieschenstraße 109.
 - Frau Wachsmut, Pieschen, Pieschenstraße 10, 2.
 - Frau Kober, Pieschen, Pieschenstraße 3, 2.
 - Frau Berger, Pieschen, Pieschenstraße 7, 2.
 - Walter Wolf, Pieschen, Pieschenstraße 7, 1.
 - Frau Grösch, Pieschen, Pieschenstraße 7, 1.
 - Frau Hornoff, Pieschen, Pieschenstraße 10, 2.

Alle Buchstaben sind an die Geschäftsstelle zu richten. Eingeliegene Klassenangelegenheiten sind bei den Kreisstellen zu erledigen. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul Bauer, Dresden. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Max Seifert, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag von Raden u. Romp, Dresden.

Jürgen Brand: Gerd Wullenweber Die Geschichte eines jungen Kämpfers. Preis 1.50 M. Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Messow Waldschmidt

Kurz-Waren Schneiderei-Artikel

Wiedergurt , 5 und 6 cm breit, weiß, schwarz, Meter 1.30	Kostüm- und Wafentöpfe , Dugend 1.10 , 96, 45	Haarnege , Damen- und Herrennege, Stück 1.85 , 1.35
Samstoff , Meter 95	Damen-Strumpfhalter aus Gurt oder Gummi, Paar 1.80 , 1.75	Schlüsselringe , Stück 10
Druckknöpfe , raffiniert, Dugend 22	Kinder-Strumpfhalter aus Spiral, Paar 1.35	Beiringe , weiß und schwarz, Dugend 10 und 15
Schuhfintel , Paar 65 , 45 , 38	Stechnadeln , 1/4 Pfund im Brief 65	Rockanhänger aus Stoff, Stück 4
Stopfgarn , braun, schwarz, grau, Dode 30	Stechnadeln , Brief 6	Taschenringe aus Metall, Paar 45 , 55
Straßenhüte aus Zelluloid, Dugend 15	Stopfnadeln , verschied. Stärken sortiert, Brief 30	Strumpfband-Mechanik , Paar 25 , 15
Straßenhüte , Spiral, weiß u. schwarz, Dugend 25	Nähnadeln , Brief = 25 Stück 10	Kopierblätter , Stück 26 , 18
Wäscherknöpfe in verschiedenen Größen, Dugend 25 , 20 , 18	Sicherheitsnadeln , schwarz und weiß, Dugend 25 , 20	Rockband , doppelt, ganz, weiß, schwarz, Meter 75
Beifintel , rot und blau, 100 und 150 cm, Stück 24 und 22	Haarnadeln , extra stark, gebogen und glatt, Brief 25 , 12	Huthalter , Stück 12
Korsettintel , 8 und 6 m lang, Stück 85 und 65	Lothenadeln , Brief 14 , 9	Haken und Dösen , Paar 20
Patent-Hosentöpfe , Dugend 20	Lothenwickel , Paar 25	Metermaße , Stück 38

Zentralverband der Kameraden Deutschlands
Zahlstelle Dresden und Umgegend.
Als weitere Opfer des Krieges betrauern wir die Kameraden:
Ebert, Reinhard, Dorthain
Kirstein, Georg, Dresden-Löbtau
Köhler, Max, Dresden-Trachenberge
Konschack, Fritz, Dresden-Trachen
Lehmann, Bruno, Meissen
Lesche, Hermann, Klotzsche
Mende, Alfred, Dresden-Löbtau
Preußer, Hermann, Gross-Luga
Richter, Gastav, Neugraupa
Rölke, Oskar, Hintergerndorf
Schleizold, Johannes, Hosterwitz
Volgt, Oskar, Reichstädt.
Woher ihrem Nabenken!

Auch wir nahm der unerklärliche Krieg das Beste, das ich besaß!
Tief erschüttert traf und die unerwartete, schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebtester, seelenguter Mann, der treuergebende Vater meines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Schwieger- sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Gärtnermeister Max Sonntag
Grenadier im Leib-Reg. Nr. 100
im Alter von 84 Jahren am 17. Juli, in heiliger Sehnsucht nach den Ermen, dem schmerzlichen Opfer zum Opfer gefallen ist. Viele gerechtfertigte Hoffnungen sind mit ihm dahin. Wer ihn gekannt, wird seinen Schmerz ermessen. In unsagbarem Weh:
Bannwitz, am 17. August 1918
Frieda Sonntag geb. Börner, Elli Sonntag
noch Mutter, Schwiegermutter u. allen übrigen Hinterbliebenen.
Dir, lieber Max, ein „Gute Nacht!“ und
„Ruhe sanft!“ in fremder Erde! [W714]

Nach schwerem Leiden entschlief gestern meine liebe Frau, unsere treuergebende Mutter, Schwägerin und Tante
Ida Helene Seel [B718]
geb. Gähler
im 48. Lebensjahr. Dies jenseitig betrübt an:
Franz Seel und Kinder.
Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr, von 21. Paul-Friedhof aus statt.

Turnverein Briesnitz-Cotta.
Hierdurch die betrübende Mitteilung, daß unser Turngenosse [B717]
Arno Hoffmann
Inf.-Reg. Nr. 102, W.-G.-R., Witte Juli d. J. gefallen ist. — Ferner starb am 16. August unser Turngenosse
Hans Kühne
Abenteurerstraße, im Alter von 17 Jahren. Das Begräbnis fand in Cotta am Montag statt. **Der Turnrat.**
Beiden Turngenossen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Nachdem ich meinen lieben, unergelichen Gatten, unseren guten Vater
Hermann Teichmann
zur ewigen Ruhe gebettet und es nicht möglich ist, jeden einzelnen zu danken, spreche ich auf diesem Wege allen, die und in diesen schweren Tagen, sei es durch Wort oder Schrift, sei es durch Trost oder Blumenpende, Liebe und Beileid bekräftigt haben, den aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus.
Die Hinterbliebenen
Anna v. Teichmann, Selbststraße 1. [B718]

Neuankunft [W718]
also werden gefälligst
Metalleinfangsstelle
E. Köhler
Weinbergstr. 19, Tel. 1892
2 Kleiderschränke,
(1 bau. Tisch, 1 Mahagoni,
2 Beistellen mit Mahagoni,
(1 bau. Tisch, 1 Schreibtisch,
Büchertisch mit Mahagoni,
Dipl.-Schreibtisch, 2 Stühle,
reifebraun, Mahagoni,
Stühle, 2 Tische, 4 Stühle,
Singernähm., Nähmaschinen,
Wäschekorb, 2 Kommoden, 2
Sofa, wie neu, preisw. zu vert.
[S24]
Laugermann
Gr. Bräckerstraße 11, 1. Etg.

Millers Werte
2 Bände
in einem Band gebunden
und illustriert, 5 Mk.
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10.
Neuankunft [W718]
Beckhoffs-Publikation
Liedes der 1. Etg.
Volksbuchhandlung

Quellen-Bücher für die Jugend.
Gut 20 bis 30 Pf. Volksbuchhandlung.

Der Schatzgräber.
Blätter für die Jugend. Volksbuchhandlung